

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:

Baronsenstrasse 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Beilage oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:

Baronsenstrasse 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Urliste derjenigen in der Gemeinde Schwanheim wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt im Woche lang und zwar vom 1. bis einschließlich 8. August d. Js. im Rathause hieselbst, Zimmer Nr. 5, zu Hermanns Einsicht offen.

Schwanheim a. M., den 31. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeindesteuerliste für 1917, in der die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von unter 200 Mark enthalten sind, liegt von Mittwoch, den 1. 8. 1917 ab 14 Tage lang im Rathause Zimmer 5 zur Einsicht offen.

Dies wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß gegen die Veranlagung der Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung an die Veranlagungs- bezw. Berufungskommission zu Händen des Herrn Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission hier zulässig ist.

Schwanheim a. M., den 31. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Sprechstunden des Bürgermeistersamts.

Die Sprechstunden auf dem Rathaus werden infolge der immer umfangreicher werdenden Dienstgeschäfte nur auf die Vormittagsstunden von 9—12 Uhr verlegt. Zwischen 10 und 12 Uhr ist der Unterzeichnete in der Regel persönlich zu sprechen.

Die Ständesamtsstunden sind von 11—12 Uhr vormittags.

Die Dienststunden der Gemeindekasse sind von 8 bis 12½ Uhr.

Nachmittags bleiben die Büros für das Publikum geschlossen; nur in dringenden Fällen werden Ausnahmen zugelassen.

Schwanheim a. M., den 28. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Feindsiche Brüder.

Roman von Jost Freyherm von Steinach.

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Draußen kämpfte der letzte Schein des sinkenden Tages mit der einbrechenden Dämmerung. Schon flammte hier und da das grelle Licht der neomodischen Straßenlaternen auf, gedämpft durch einen immer dichter werdenden Nebel, wie er sich gern an Novembertagen einzustellen pflegt. Und dieser Nebel verdichtete sich allmählich zu einem feinen Sprühregen, der die ganze Landschaft in ein gleichmäßiges Tiefgrau einhüllte und die wenigen salben Blätter der Platanen, die den Vorgarten der Rangenbergischen Villa zierten, noch trübseliger erscheinen ließ.

Ein großes Sterben in der ganzen Natur! Ein allmähliches Verschwinden, das auf die Gemüter der Menschen melancholischer wirkt als ein rascher Tod. Und diese unsagbare Traurigkeit liegt in der Luft, sie überkommt alle ohne Ausnahme, keiner kann sich ihr erwehren, selbst wenn er im geschützten Raum sitzt und scheinbar nichts von den Vorgängen da draußen wahrnimmt.

Und solche Empfindungen beschlichen auch den alten Mann da drinnen, der in seinem altertümlich eingerichteten, mit geschätzten Eichenmöbeln ausgestatteten Arbeitszimmer saß und den ergrauten Kopf in die feine aristokratische Hand schloß. Und währenddessen hatte er ein unsichtbarer Zuschauer beobachten können, wie die schlanke, immer noch imponierende Gestalt des gealterten Mannes immer mehr zusammenfiel, als wenn der anscheinend so starke Stamm im innersten Kern morsch sei oder ein Wurm unablässig an seiner Wurzel nagte.

Ja, es war ein Wurm, der an den Wurzeln seines Lebens traß — der Wurm des Zweifels, der Unzufriedenheit mit

seinem Dasein, der unselige Gedanke, ein verfehltes Leben hinter sich zu haben.

Und während draußen die herbstliche Färbung immer grauer und düsterer wurde, während die Wolken am Horizont sich immer dichter zusammenzogen und der Sturm seine wilden Niederlagen, vertiefte sich Freyherm von Rangenberg immer tiefer in seine trüben Gedanken. In kalte, trostlose Bilder zog seine, an Ereignissen so reiche Vergangenheit an seinem geistigen Auge vorüber. Er sah sich als schwunden Mannesleutnant, der der Stolz seiner eiteln Eltern war und allen Mädeln den Kopf verdrehte; er sah sich als bekannten Herrenreiter über die Reimbahn galoppieren, allen anderen weit voraus — hatte er doch auf den Rennen zahlreiche Siege davongetragen und sobald Rimo von Rangenberg Name als Reiter eines Pferdes verzeichnet stand, wurden auf dasselbe die meisten Wetten veranstaltet, selbst wenn er nur als Außenseiter gestartet hatte.

Ja, ja, das waren seine Glanzzeiten gewesen! Doch das wurde mit einem Schlage alles anders in dem Moment, daß er Mine Schneider, das Kind des armen Schmiedenschwunders, zum ersten Mal sah. Sah und sich auf der Stelle sterblich in das süße, unschuldsvolle Mädchen verliebte? Ja, das war etwas anderes gewesen, als all die bläulichen jungen Damen, die er in den Salons kennen gelernt. Er hatte sich zu ihr zu nähern versucht, um sofort die schärfste Abweisung zu erfahren. Doch seine Leidenschaft war dadurch nur noch gesteigert worden. Wie, er, der schöne, angebetete Kavallerist, der glänzende Löwe der Gesellschaft, der ohne jeden Rivalen dastand, er sollte vor einem armen Ding, das nichts weiter besaß, als seine Jugend und eine lieblich hübsche Larve, die Waffen strecken? Unerbört! Sein ganzes Wesen war aufgeregt, er war wie umgewandelt, er hatte nur noch den einzigen Gedanken, jene kleine Spröde zu unterjochen, ihren unangebrachten Stolz, ihren durch keinerlei Vorzüge der Geburt oder des Reichtums gerechtfertigten Hochmut zu demütigen.

Man hatte ihn nicht umsonst so oft den tollen Rangenberg geheißen. Als er sah, daß absolut mit dem Trostlopf nichts anzufangen war, da hatte er ihr kurzer Hand einen regelrechten Heiratsantrag gemacht, trotz des Jörnens seiner aus allen Himmeln gerissenen Eltern, trotz der eindringlichen Ermahnungen seiner Kameraden und seines Hauptmanns.

§ 5. Wer mit nicht selbstgebaute Früchten zu Saatwecken handeln will, bedarf der Zulassung. Dies gilt auch für Genossenschaften und andere Vereinigungen.

Die Zulassung erfolgt durch die Reichsgetreidestelle; diese kann andere Stellen zur Zulassung ermächtigen. Soweit es sich um den Verkauf handelt, kann die Zulassung von der Reichsgetreidestelle für das ganze Gebiet des Deutschen Reichs oder Teilgebiete, von den von ihr ermächtigten Stellen nur für deren Bezirk erteilt werden.

Die Zulassung kann an Bedingungen geknüpft und jederzeit zurückgenommen werden.

§ 6. Der Erwerber von Saatgut hat die vollständige Saatkarte dem Verkäufer bei Abschluß des Vertrags auszuhändigen. Wird das Saatgut mit der Eisenbahn versandt, so hat sich der Verkäufer von der Versandstation auf jedem Abschnitt der Saatkarte die Absendung unter Angabe der Art des Saatgutes, der versandten Mengen und des Ortes bescheinigen zu lassen, nach dem das Saatgut versandt ist. Erfolgt die Versendung nicht mit der Eisenbahn, so hat sich der Verkäufer auf jedem Abschnitt der Saatkarte den Empfang durch den Erwerber bescheinigen zu lassen.

Der Verkäufer hat Abschnitt A der Saatkarte abzutrennen und aufzubewahren, sowie die Abschnitte B und C dem Kommunalverbande, für den das Saatgut beschlagnahmt ist, einzureichen. Der Kommunalverband hat, wenn das Saatgut in einen anderen Kommunalverband gebracht wird, Abschnitt C der Saatkarte an diesen Kommunalverband weiterzugeben.

§ 7. Die Ausstellung der Saatkarten durch die Kommunalverbände und die Gemeinden, sowie der Geschäftsbetrieb der Saatgutwirtschaften und zugelassener Händler unterliegt der Beaufsichtigung durch die Reichsgetreidestelle. Sie kann zu diesem Zweck besondere Anordnungen erlassen.

II. Saatgut und Getreide.

§ 8. Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben, kann der Kommunalverband die Zustimmung zur Veräußerung selbst gebaute Saatgetreides zu Saatwecken allgemein erteilen. Die Zustimmung ist auf ein bestimmte Menge zu beschränken; bei Festsetzung dieser Menge ist der Umsatz des Betriebes in den Jahren 1913 und 1914 zu berücksichtigen.

§ 9. Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Wintergetreide zu Saatwecken darf nur in der

Und das Schönste an der ganzen Geschichte war noch gewesen, daß der Schmiedenschwund nicht einmal erbaute von der glänzenden Partie zu sein schien, die seine Tochter machen sollte, sondern dem Kinde abredete und sie vor ihm warnte. Na, Gott sei Dank, Hermine war vernünftiger gewesen; sie hatte ihn schon lange geliebt und erklärte nun, nicht mehr von ihm lassen zu können. Und schließlich hatte der Alte widerstrebend eingewilligt, ihm aber unter vier Augen erklärt, daß, wenn er nicht sein Kind, sein einziges Gut glücklich mache, er ihm alle Knochen im Leibe zerbrechen werde. Nun, dahin hätte es ja ohnehin nicht kommen können, denn der Negrimm war schon ein Jahr darauf in den Armen seiner Tochter sanft entschlafen. Er selbst aber, Rangenberg, mußte seinen Abschied nehmen und führte dann sein Mädel, trotz des flüchtigen seiner adelstollen Eltern, trotz des Danks der Kreise, in denen er bisher verkehrt, als ein hohes Hausmütterchen in ihr trauendes Heim, das er mit aller Sorgfalt eines grenzenlos Verliebten ausgestattet hatte.

O, wenn er noch an jene wenigen Jahreszeiten, ungetrübten Glückes zurückdachte! Wie hatte sie ihm das Leben verschönert mit ihrer Anmut und ihrem Liebreiz, wie hatte sie es glänzend verstanden, ihm auch unter den schwierigsten Verhältnissen seine gute Laune zu bewahren!

Er seufzte tief auf, da er an jene glückseligen Zeiten zurückdachte. Und wahrlich, jene Zeiten waren oft nicht weniger als sorgenfrei gewesen! War er doch vollständig auf seine eigene Kraft angewiesen, denn seine unerschöpflichen Eltern hatten ihn gänzlich seinem Schicksal überlassen und gewährten ihm eine ganz knappe Zulage, zu der sie sich nach dem Geseß verpflichtet glaubten. In der Tat hätte die Zulage bedeutend größer sein müssen, doch Rimo wollte es nicht zum äußersten kommen lassen und vielleicht gar gewinnbringend sein, seinen Eltern vor den Schranken des Gerichts gegenüberzutreten zu müssen. Und so begnügte er sich denn und versuchte, sich aus eigener Kraft einen Verus zu gründen, was ihm bei seinen geringen Kenntnissen und praktischen Vorkenntnissen anfangs durchaus nicht glücken wollte. Doch endlich gelang es ihm, wie den meisten Menschen, die mit wirklich Energie und unablässigem Fleiß an eine Sache herangehen.

Zeit vom 15. Juli bis zum 15. Dezember 1917, von Sommergetreide zu Saatweizen nur in der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. Juni 1918 erfolgen.

Saatgut, das nach Ablauf der im Absatz 1 bezeichneten Fristen sich noch bei den Saatgutwirtschäften, bei den zugelassenen Händlern oder bei den Verbrauchern befindet, ist an die Reichsgetreidestelle oder an den von dieser bezeichneten Kommunalverband abzuliefern. Der Erwerber hat für diese Mengen einen angemessenen Preis zu zahlen, bei dessen Festsetzung der zur Zeit der Ablieferung geltende allgemeine Höchstpreis, nicht der Sonderpreis für Saatgut, zu berücksichtigen ist. Im Streitfall entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde. Sie bestimmt, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat.

Den Züchtern von Originalsaatgut kann durch die Reichsgetreidestelle aus der Ernte ihrer Zuchtgärten ein angemessener Anteil als Züchterreserve belassen werden. Als Originalsaatgut gilt das Saatgut solcher Sorten, an denen die Stammbaumzucht durch schriftliche Belege nachgewiesen werden kann (Hochzucht), wenn der Züchter in einem im Deutschen Reichsanzeiger zur Veröffentlichung gelangenden Verzeichnis für die Getreideart als Züchter von Originalsaatgut aufgeführt ist.

III. Saatgut von Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchten.

§ 10. Saatgut von Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchten sowie von Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, mit Ausnahme des Saatguts von Winterwicke (*vicia villosa*) und von Gemenge von Roggen und Winterweizen, darf nur an die Reichsgetreidestelle abgesetzt werden. Die Reichsgetreidestelle bestimmt, welche Mengen sie erwerben will und setzt die Bedingungen fest. Sie kann das von ihr erworbene Saatgut durch Kommunalverbände, Saatstellen oder durch zugelassene Händler dem Verbraucher zuführen.

Die Reichsgetreidestelle kann Erzeuger dem im Abs. 1 genannten Saatguts ermächtigen, Saatgut unmittelbar an Verbraucher abzugeben. Sie kann Erzeuger von Originalsaatgut und von anerkanntem Saatgut ferner ermächtigen, dieses an Saatstellen, landwirtschaftliche Berufsvertretungen und Vereine oder zugelassene Händler abzugeben. Die Ermächtigung kann an Bedingungen geknüpft werden.

§ 11. Als Saatgut im Sinne des § 10 gilt nur solches Saatgut, das von der Reichsgetreidestelle oder einer von ihr mit der Prüfung beauftragten Saatstelle als zur Saat geeignet erklärt worden ist.

§ 12. Auf Saatgut von Hülsenfrüchten, das zum Gemüsebau bestimmt ist (Gemüsefaatgut), finden die Vorschriften dieser Verordnung mit folgender Maßgabe Anwendung:

1. Als zum Gemüsebau bestimmten Hülsenfrüchte gelten nur solche Sorten, die in einem im Deutschen Reichsanzeiger zur Veröffentlichung gelangenden Verzeichnis aufgeführt sind.
2. Die Reichsgetreidestelle kann ermächtigen, Gemüsefaatgut auch an Händler abzugeben. Die Ermächtigung kann an Bedingungen geknüpft werden.
3. Der Handel mit Gemüsefaatgut ist außer den in § 5 genannten Personen gestattet:

- a) Personen, denen gemäß § 1 der Verordnung über den Handel mit Samereien vom 15. November 1916 (R.-G.-Bl. S. 1277) eine Erlaubnis zum Betriebe des Handels mit Samereien erteilt ist;
- b) Inhabern von Kleinhandelsgeschäften, die Samereien ausschließlich im Kleinverkauf in Mengen bis zu 50 Kilogramm an Verbraucher abgeben.

Die Ausstellung der Saatkarten für Händler, die nicht nach § 5 zugelassen sind, erfolgt durch den Kommunalverband, in dessen Bezirk der Händler seine Niederlassung hat.

4. Die Bestimmungen dieser Verordnung über Saatkartoffeln finden auf Gemüsefaatgut keine Anwendung, soweit es sich um Mengen von nicht mehr als 125 Gramm handelt.

Die Reichsgetreidestelle kann weitere einschränkende Vorschriften über den Verkehr mit Gemüsefaatgut erlassen.

§ 13. Saatgut, das sich am 15. Juni 1918 noch bei den Erzeugern, den zugelassenen Händlern oder den Verbrauchern befindet, ist an die Reichsgetreidestelle oder an den von dieser bezeichneten Kommunalverband abzuliefern.

Die Vorschriften im § 9 Abs. 2 Satz 2 bis 4 Abs. 3 finden entsprechende Anwendung.

IV. Schlussbestimmungen.

§ 14. Die Landeszentralbehörden können den Saatgutverkehr weitergehenden Beschränkungen unterwerfen. Sie bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 9 Abs. 2 Satz 3 anzusehen ist.

§ 15. Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften dieser Verordnung werden nach § 79 Abs. 1 Nr. 4 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (R.-G.-Bl. S. 507) bestraft.

§ 16. Diese Verordnung tritt am 15. Juli in Kraft.

Berlin, den 12. Juli 1917.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes: v. Batocki.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 31. Juli 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Drei Jahre Krieg.

Als Deutschland im August 1914 zur Verteidigung seiner Grenzen und seiner völkischen Lebensbedingungen die Waffen erhob, ging ein einziger Begeisterungsturm durch das Land. Der Landmann verließ den Pflug, die Werkstätten, die kaufmännischen Kontore, die obersten Klassen der Gymnasien und Seminare, die Hörsäle der Hochschulen leerten sich und alles, was deutschen Namens war, strömte unter die Fahnen. Schnell wuchsen uns in Ost und West, zu Land und zu Wasser Feinde auf, aber im hinreißenden Anprall der fünf Armeen widerstand im Westen weder der gedungene Belgier noch der Franzose noch die schnell zusammengegrassten englischen Söldlinge. Tief in Feindesland hinein wurden von begeisterten Männern die deutschen Waffen getragen; die stärksten Festungen wurden im Sturm überrannt, und wo in jenen glühenden August- und Septembertagen die deutschen Heere im Westen Fuß gefaßt hatten, stehen sie im wesentlichen am Ende des dritten Kriegsjahres auch heute noch.

Im Osten gewann die militärische Lage ein anderes Aussehen. Die russischen Massen, im Volksmunde als Dampfwalze bezeichnet, geboten unserer Heerführung sich hauptsächlich auf die Verteidigung zu beschränken, die Grenzprovinzen zu schützen und den geeigneten Augenblick abzuwarten, um auch hier in das Herz des feindlichen Landes vorzustoßen. Mit überlegener Kühnheit verstand es die deutsche Heeresleitung, diese Zeit zu erwarten, und kein wie hoch auch immer aufgebauschter Erfolg der Russen konnte Hindenburg, den genialen Feldherrn, aus seiner Zurückhaltung herauszuloden. Daß er jedoch zu schlagen verstand, beweisen die Namen Tannenberg, Winterfeldt in Masuren, Gorlice-Tarnow, der Narew, die Weichselfestungen und schließlich Brest-Litowsk, das gewaltige Bollwerk am Bug.

Während sich im Westen in einer gesteigerten Entlastungsoffensive die englischen und französischen Armeen erschöpften, hatten wir von dem erfolgreichen Stoße Mackensens bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutschen Waffen tief nach Polen und Wolynien hineingetragen und die Ostsee am Riga'schen Meerbusen erreicht. Aber schon war ein neuer Feind in die Reihe der Entente eingetreten: der eibbüchige Verbündete, Italien, hatte just um die Zeit, da Mackensen zur Wiederoberung

Lembergs angetreten war, Österreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küstengebiet mit der Isonzo-Grenze die Feindseligkeiten eröffnet. So mals schien unsere Lage durchaus ernst, Serbien gegen Österreich einen nicht zu unterschätzenden Widerstand, die Engländer bestimmten die Dardanellen hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung Konstantinopel war noch nicht geöffnet, und Rumänien nahm eine keineswegs neutrale Haltung ein.

Die Lage änderte sich mit dem Eintreten tapferen Bulgarenvolkes in den Krieg. Von der patriotischen Begeisterung getragen, die Befreiung der griechischen Bulgaren zu bewerkstelligen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung Miliutins von drei Fronten bedrängt wurde. Nach schweren Kämpfen erstritten deutsche, österreichisch-ungarisch-bulgarische Truppen die Balkanpässe, und der Balkanzug, der von Berlin nach Konstantinopel lief, ein Symbol für die Einheit der verbündeten Mächte von Flandern bis zum Persischen Meerbusen. Und so konnte der Kanzler des Deutschen Reiches das stolze Wort aussprechen: „Eine Koalition, die von Flandern bis nach Bagdad reicht, kann England nicht aushalten.“

Als Erfolg des serbischen Feldzuges brachte uns im Januar 1916 den völligen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens, und nun empfahl der damalige französische Premierminister Briand eine starke Offensive der Entente-Armee von Saloniki aus. Aber die großen Schwierigkeiten der rückwärtigen Verbindungen und energische Tätigkeit unserer U-Boote im Mittelmeer schwerten das Vorgehen des in Saloniki befehligten Generals Sarrail derart, daß die Entente sich nach einem neuen Söldling umsah, den sie in den Krieg heßen konnte. Rumänien war das Land, das dem beispiellosen Mut und Vernichtungswillen der Engländer geopfert werden sollte. Ende August des Jahres 1916 hatte sich Rumänien zum Verrat an den Mittelmächten entschlossen und stürzte über die siebenbürgische Grenze, wo schwache Postierungen der Österreicher standen. Aber leichtfertig hatte Rumänien den Versprechungen der Entente vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutschland und Österreich ihr sieggewohntes Schwert, und in einem beispiellos ruhmvollen Feldzuge wurde Rumänien, trotz dem zwar verspäteten Eingreifen Russlands, völlig überrannt. Indes die Dinge im Osten und Südosten ihren planmäßigen Verlauf nahmen, ließ sich der westliche Gegner zwischen Somme und Aisne einer gewaltigen Offensive erschöpfen. In mehreren Monaten voll Blut und Munitionsoffern gelang es kaum, so viel Gelände zu erringen, als der Fortschritt der Festung Lille umspannt. Und das Mißlingen der groß angelegten Offensive ist im wesentlichen dem Widerstand zu danken, daß der Deutsche Kronprinz im August von Verdun mehr als 50 feindliche Divisionen festhielt und von dem Schlachtfelde der Somme fernhielt.

Ein ungemein langer und harter Winter begann Anfang des neuen Jahres 1917 und lähmte auf allen Fronten die Kampfaktivität, bis mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereignisse dem dritten Kriegsjahre die entscheidende Brigung gaben:

Die russische Revolution, die als Folge eines Sieges ausbrach, und die Kriegserklärung Amerikas. Die Verkündung des uneingeschränkten U-Bootskrieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, sich von Anfang an betätigte deutschfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu steigern. Nicht der U-Bootskrieg sondern der enge Anschluß an England hat den Schicksal veranlaßt. Und nun unternahm es die englisch-französische Heeresleitung, die große Offensive zwischen Arras und Soissons ins Werk zu setzen. Da entwand der genialen Rückzug Hindenburgs den Angreifern den erhofften Erfolg. Ungeheure Opfer an Menschen und Material waren im Raume Arras-Soissons um ein paar Quadratkilometer

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

2

Er suchte seine Bildungslücken auszufüllen, studierte bis in die Nacht hinein, und da er sich schon von jeher für die Technik und die elektrischen Wunderwerke der Gegenwart interessiert hatte, so legte er sich auf ihr Studium und schloß endlich seine Vorbildung damit ab, daß er die Vorlesungen der technischen Hochschule besuchte.

Seine Ausdauer war mit Erfolg gekrönt; er bestand das Examen und erhielt infolge von guten Empfehlungen sofort eine kleine Anstellung bei einer der größten deutschen Firmen. Das erste war, daß er seinen Eltern für ihre bisherige Güte dankte, aber zugleich erklärte, sich von nun an ganz auf eigene Füße stellen zu wollen und fernerhin auf ihre gütigst gewährte Zulage zu verzichten. Ah, das war ein Zug des Triumphes und berechtigten Stolzes gewesen, ein Zug, der noch dadurch seine Reize erhielt, daß ihm Hermine ein solches Geheimnis erteilend ins Ohr flüsterte.

Als Otto zur Welt kam, wurden die Bande zwischen ihm und seiner Gattin noch enger, wenn dies überhaupt noch möglich war. Sie führten ein einfaches, aber zufriedenes Dasein, auf das nur manchmal ein winziger Schatten fiel, wenn Otto an die verschwundene glänzende Zeit zurückdachte, in der er so namenlos beneidet wurde. Ja, das war das einzige, was ihm bisweilen fehlte. Er gehörte zu jenen sonderbaren Menschen, für die ein Objekt erst dann den richtigen Wert erhält, wenn es den andern zu fehlen scheint. Er begann heimlich Vergleiche anzustellen zwischen dem, äußerlich wenigstens glänzenden Leben seiner früheren Freunde und dem eigenen, schlichten und eingezogenen, das sich zwischen harter Arbeit und länglicher Erholung ruhig und gleichmäßig abrollte; und allmählich zog in sein Herz eine tiefe Sehnsucht ein nach jenem lockenden Paradies, von dem er durch seine Heimat ausgeschlossen war. Es war nicht etwa Neide, dazu liebte er Hermine viel zu sehr; doch jene Eindrücke, die er in der Jugend in sich aufgenommen, sie ließen sich nicht einfach abstreifen wie ein abgetragenes Gewand. Und dieses heimliche Verlangen wuchs nunmehr als sich seine Eindrücke ver-

größerten. Denn mit der Zeit war er in der Rangordnung, die in seinem Etablissement ebenso vorhanden war, wie in einem geregelten Staatswesen, ein beträchtliches emporgestiegen. Seine Chefs wußten seinen Eifer und seine Intelligenz wohl zu schätzen, und auch sein alter Name wirkte etwas mit, ihm an maßgebender Stelle gewisse Bevorzugungen zu verschaffen. Genug, er nahm bald eine einflußreiche Stelle ein, und als nach Verlauf von mehreren Jahren hintereinander seine beiden Eltern wegstarben, nachdem sie sich ein Jahr vorher noch leidlich mit ihm ausgefohnt hatten, da gelangte er plötzlich in den Besitz einer reichlichen Erbschaft, die seine schon lange auf ihn aufmerksam gewordenen Chefs veranlaßte, ihm den ehrenvollen Antrag zu machen, in ihre hochgeachtete Firma als Teilhaber einzutreten.

So stand er denn einmal an der Spitze eines Weltunternehmens, besaß ein Ansehen in der Gesellschaft wie kein einziger seiner früheren Kameraden und war schon durch seine ausgebreiteten Verbindungen gezwungen, ein großes Haus zu führen. Sein Ehrgeiz war voll und ganz befriedigt, denn gerade diejenigen, die ihn bisher fast ostentativ geschnitten hatten, sie waren die allerersten, die sich zu seinen Gesellschaftsabendessen wie zu seinen berühmten Festen drängten, die jedesmal in der Residenz das am meisten besprochene und in der Presse beschriebene Ereignis bildeten.

Ja, nun war er erst wirklich glücklich und sein nächstes Ziel bestand darin, seinen einzigen Sohn so zu erziehen, daß er später, nicht etwa die Leitung des großen Unternehmens in die Hand zu nehmen, nein, daß er die einstige glänzende Laufbahn seines Vaters wieder aufnehmen, ein schneller Reiter werde wie dieser und so die ehrwürdige Tradition seines Stammes fortsetze, der die Armeen des Königs seit mehreren Jahrhunderten mit tüchtigen Offizieren versorgt hatte.

Doch ehe er seinen Voratz ausführen konnte, bereitete ihm seine angebetete Gattin den ersten Schmerz in ihrer Ehe, den ersten, aber auch den einzigen, der ihn bis ins Mark traf: Sie, die schon von Natur mit einer guten Konstitution ausgestattet war, erkrankte an einem akuten Leiden, das sie binnen kurzer Zeit von der Erde hinwegraffte. Sie war schon an und für sich in der letzten Periode ihres Daseins stiller und stiller geworden.

Sie konnte sich durchaus nicht mit den neuen Verhältnissen befreunden und zeigte sich oft ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht gewachsen; sie gehörte eben zu jenen einfachen und natürlichen Menschen, die nur im stillen Frieden ihrer vier Wände das Glück finden und deren scharfer Blick sich das Leben und Treiben der sogenannten großen Welt in seiner ganzen Hohlheit und Oberflächlichkeit prüfend tiert.

Der Freiherr war anfangs vor tiefem Herzeleid angegriffen; er konnte es durchaus nicht fassen, daß sie, die noch so kurzem in ihrer rührenden Schönheit, deren mildes Lächeln er noch soeben geschaut hatte, nun für immer der lächle Welt fern sein sollte.

Ganze dauerte es, ehe er sich von dem grausamen Schicksal nur einigermaßen erholen konnte, den ihm das Schicksal so unbarbarisch zugefügt. Doch das Leben verlangte seine Rechte und das Riesenwerk, an dessen Spitze er gestellt war, den ganzen Mann. Und die Leere seines Herzens suchte er durch verdoppelte Liebe zu seinem Otto auszufüllen, dem Erben seines Namens und seines Reichtums. Wenn er aber geglaubt hatte, in seinem Sohn sein zweites Ich zu finden und seine Eitelkeit durch ähnliche Vorbeeren seines Sprößlings befriedigt zu sehen, in denen seine eigene Jugend brilliert hatte, so fand er sich schwer getäuscht, und er mußte nun an eigenen Leiden erfahren, was er in gleicher Weise einst seinen Eltern angetan hatte. Sein Otto zeigte auch nicht die mindeste Neigung für den Soldatenberuf, hatte gegen Überredungen sogar eine ausgesprochene Antipathie, und der Freiherr mußte zu seinem größten Kummer bald wahrnehmen, daß sein Sohn mehr die plebejischen Eigenschaften seiner mütterlichen Vorfahren als die aristokratischen Mäuren seiner väterlichen Ahnen geerbt hatte. Otto zeigte nur für eine Lust und beharrliche Ausdauer, für die Natur mit all ihren tausenden Schönheiten. Sobald es die Schularbeiten erlaubten, oder er die strengen Beaufsichtigung seines Hauslehrers ein Schnippen schlagen konnte, flüchtete er mit einem Skizzenbuch draußen in der freien Wäldernatur und zeigte sich unermüdlich. Streicher und Vämme mit kindlicher Unfersheit in sein Buch abzeichnen und war außer sich vor Freude, wenn ihm einmal etwas ganz besonders gefiel war.

Kriegs- und eine Anzahl zerstörter französischer
gebrachten worden. Mit vollem Rechte erklärten die
serbischen militärischen Schriftsteller der neutralen
das Scheitern dieser gewaltigen Offensive habe zu-
die militärische Unmöglichkeit einer Ueberwindung
Westfront erbracht, da größere Aufwendungen
gewaltigere Anstrengungen nicht mehr gemacht werden

Die russische Revolution, die, wie immer wieder
werden muß, eine direkte Folge unserer Siege
den darstellt, mußte naturgemäß die Kampftätigkeit
der gesamten Ostfront lähmen, und erst den stärksten
militärischen Bemühungen der Entente ist es gelungen,
russischen Angriffsgestalt zu einem kurzen Scheinleben
zu erwecken. Die Brussilowische Offensive hat nur eine
kurze Zeit gedauert; der kraftvolle deutsch-öster-
liche Gegenstoß in den letzten Tagen des dritten
Kriegsjahres hat ihre Kraft gebrochen und die geringen
Vorteile entscheidend in Frage gestellt.
Endlich festigt die Tatsache, daß durch unsere Unter-
stützung so viel Schiffsraum versenkt wird, wie alle
der Welt in Jahren angestrengter Arbeit nicht
können, die feste Ueberzeugung, daß das Kriegsende
zu ferner Zeit erwartet werden kann. Jeder-
falls ist die Lage der Mittelmächte am Ende des dritten
Kriegsjahres um ein bedeutendes günstiger, als am Ende
des zweiten. Wir wissen aus Gefangenenaussagen, daß die
Offensive der Entente seit Monaten schon nicht mehr hinter
Regierungen stehen. Schwierigkeiten aller Art, die
weit empfindlicher auf die Feinde bemerkbar machen
als uns, drängen zur Entscheidung. Die Mittelmächte
mit dem Schluß des dritten Kriegsjahres ihren
Stand überwinden. Das vierte Kriegsjahr be-
steht unter einem bedeutend günstigeren Stern.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. Juli. (W. B. Amtlich.)

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unter dem lähmenden Einfluß unserer auch die Nacht
auf gesteigerten Abwehrwirkung blieb die Kampf-
kraft der feindlichen Artillerie an der flandrischen
Front gestern bis zum Mittag gering. Erst dann
sie wieder zu, ohne aber die Stärke und Aus-
dehnung der Vortage zu erreichen.

In der Küste und im Abschnitt von Het Sas bis
bleib der Feuerkampf auch nachts heftig. Mehrere
unserer Trichterlinien vorstehenden Erkundungsab-
teilungen der Engländer wurden zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Chemin des Dames verfuhrte gestern die fran-
zösische Führung in 9 Kilometer breiter Front mit min-
destens drei neu eingesetzten Divisionen wieder einen
Angriff.

Nach Trommelfeuer brach morgens der Feind von
bis zum Winterberg bei Caonne mehrmals zum
vor. Unsere kampferprobten Divisionen wiesen
durch Feuer und im Gegenstoß überall ab. Ein oft
versuchtes rheinisch-westfälisches Infanterie-Regiment
allein vier Angriffe zurück.

Abends erneuerte der Gegner südlich von Alles nach
wieder andauerndem Vorbereitungsfeuer seine Angriffe
zweimal; auch diese Stöße scheiterten. Schwere Ver-
luste jeden Erfolgs sind das Kennzeichen des Kampfs
für die Franzosen.

In Luftkämpfen verloren die Feinde 10 Flugzeuge.
Leutnant Ritter von Tutschek schloß seinen 21. Geg-
ner.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Heeresgruppe

Generalobersten von Böhmer-Ermolli.
Russische Kräfte halten die Höhen östlich des Grenz-
es Ibrucz, der an mehreren Stellen trotz heftigen
Widerstandes überschritten und von unseren Divisionen
südlich von Skala erreicht wurde.

Auf dem Nordufer des Dniestr gewannen wir über
Moldowa hinaus Gelände. Zwischen Dniestr und Pruth
der Feind von neuem erbitterte Gegenwehr, wurde
südwestlich von Jaleszanki durch Angriff weiter
gedrängt.

Front des Generalobersten Erzherzog
Joseph.

Im Czerevoni verteidigte der Gegner sich auf den
Ueberhöhen. Unser Angriff ist zwischen Jaleszanki
Winnitz im Fortschreiten.

Im Suenawa-Tale bringen unsere Truppen auf
vor. Auch östlich des oberen Moldawa-Tales
wir kämpfend vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen.

Erfolgreiche Vorstöße brachten uns nördlich von
und an der Rimnicul-Mündung mehrere Hundert
Gegner ein.

Mazedonische Front.

Nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 30. Juli, abends. (W. B. Amtlich.)
In Flandern auch heute geringere Kampftätigkeit der
deutschen Artillerie als in letzter Zeit.

Beträchtliche Teile unserer Korps stehen nach Kampf
östlich des Ibrucz auf russischem Boden.

Beiderseits vom Dniestr und Pruth wurden Nach-
huten des Feindes nach Osten geworfen. Im Weste-
canesci-Abchnitt gehen die Russen nordostwärts zurück.

Ein englischer Kreuzer im Kanal versenkt.

Berlin, 30. Juli. (W. B. Amtlich.) Am
26. Juli versenkte eines unserer Unterseeboote, Komman-
dant Kapitänleutnant Steinbrink, im englischen Kanal
einen großen, von Zerstörern gesicherten englischen Kreuzer
mit vier Schornsteinen der Diadem-Klasse (11150
Tonnen) angehörend, durch Torpedoschuß.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Großkampftag der Luftstreitkräfte.

Berlin, 30. Juli. (W. B. Amtlich.) Der
28. Juli war wieder ein Großkampftag der Luftstreit-
kräfte. Der Gegner verlor im Westen 35 Flugzeuge,
davon 34 im Luftkampf. Die bewährte Jagdstaffel des
Oberleutnants Döfker vernichtete ein feindliches Ge-
schwader von 6 Flugzeugen. Oberleutnant Döfker erlangte
dabei seinen 20. Luftsieg. Derselbe Zahl erreichte Ober-
leutnant Tutschek durch den Abschluß zweier Gegner.

Unsere Bombenflieger trugen Schreck und Zerstörung
fern in Feindesland. Wie in der Nacht vom 27. zum
28. so schleuderten auch in der letzten Nacht deutsche
Flieger Bomben auf Bahnhöfe und militärische Anlagen
von Paris. Andere suchten den wichtigen Eisenbahn-
knotenpunkt Billers-Gotterets (23 Kilometer südwestlich
Soissons) mit Bomben heim. Die Ziele in und um-
mittelbar hinter der Front wurden in der üblichen Folge
mit Gewehrfeuer und Bombenwürfen angegriffen. Feind-
liche Batteriestellungen bei Ypern erhielten allein 6700
Kilogramm Sprengstoff. Die Industrieanlagen von Bom-
pen und Neuf-Maison nördlich bzw. südwestlich Nancy
wurden mit 1500 und 3400 Kilogramm Bomben be-
worfen, deren gute Lage einwandfrei beobachtet wurde.
Diese Werke, die eine Hauptstütze der französischen
Rüstungsindustrie darstellen, sind in der letzten Woche
wieder fast allnächtlich und jedesmal mehrere Stunden
lang bombardiert worden. Die Wirkung dieser fortge-
setzten Angriffe kann jedoch nicht hoch genug eingeschätzt
werden. Verschiedentlich stellten unsere Flieger bei Tages-
erkundungen fest, daß beide Werke mehrere Tage lang
völlig still lagen. Was solch ein Ausfall für die fran-
zösische Kriegsrüstung bedeutet, wird jeder leicht ermessen.

Die Artilleriechlacht in Flandern.

Gescheiterte Angriffe der Engländer und Franzosen.

Berlin, 30. Juli. (W. B. Amtlich.) Die
Artilleriechlacht in Flandern, in der die beiderseitigen
Artillerien um die Oberhand ringen, ehe die Infanterie
in Aktion tritt, tobte auch am 29. Juli mit größter
Heftigkeit.

Die vorderen Stellungen sind zum Teil in Trichter-
felder verwandelt, die Batteriestellungen sind von Ein-
schlägen umsäumt und auf den Straßen, Zufahrtswegen
und Untergrundsorten liegt bis weit ins Hintergelände
hinein Tag und Nacht schweres Feuer.

Die deutsche Gegenwirkung hat jedoch trotz der
Ueberschüttung mit Granaten aller Kaliber bis 38 Zenti-
meter und trotz reichlichster Verwendung von Gas keinen
Augenblick an Stärke nachgelassen und ist in der Be-
kämpfung des Gegners erfolgreich. Am 29. Juli war
die englische Artillerie gezwungen, bis gegen mittag eine
Erschöpfungspause eintreten zu lassen. Die englischen
Batterien versuchten häufig, sich durch Einnebeln der
Wirkung der deutschen Batterien zu entziehen. Ein Ver-
such, die deutschen Küstenbatterien von der Landseite her
zu fassen und zum Schweigen zu bringen, mißlang. Die
englischen Monitore und Torpedoboote, die sich der Küste
zu nähern versuchten, wurden nach kurzem Feuerkampf
vertrieben.

In der langen Front von der Küste bis Lille be-
ginnen sich langsam die Brennpunkte des für die nächste
Zeit zu erwartenden Infanteriekampfes zu zeigen. Die
Engländer trödelten besonders heftig zwischen Het Sas
und Wieltje. Alle östlichen Angriffe, die die Engländer
jedoch am Abend des 29. Juli und am 30. Juli hier
vortrugen, scheiterten verlustreich. Ebenso war an der
Küste der Artilleriekampf besonders heftig. Die Engländer
versuchten hier täglich von neuem, die Brücken über Yper-
und Neuport-Kanal wieder herzustellen, die das deutsche
Feuer immer wieder zerstört.

An der übrigen Westfront waren Artillerie- und
Patrouillenkämpfe bei Hulluch, Lens und St. Quentin.

Der französische Versuch, den sich vorbereitenden
englischen Angriff in Flandern durch einen starken Vor-
stoß an der französischen Front zu unterstützen, ist klä-
glicherweise zusammengebrochen. Im Laufe des 29. Juli rannten
die Franzosen auf der ganzen Front von Cerny bis zum
Winterberg den ganzen Tag über immer wieder vergebens
an. Die ersten Angriffe brachen um 6 Uhr morgens im
Abwehrfeuer und im Gegenstoß zusammen. Den Vor-
mittag über schickten die Franzosen noch mehrmals dichte
Sturmwellen vor, die größtenteils bereits durch das aus-
gezeichnet liegende Sperrfeuer, der Rest im Nahkampf
abgewiesen wurden. Ein neuer zusammengefaßter starker
Angriff erfolgte um 5.30 Uhr nachmittags ohne besseren
Erfolg. Noch einmal gingen die Franzosen an zu trom-
meln und steigerten ihre Artilleriewirkung bis 11 Uhr
abends zu größter Heftigkeit. Die Angriffskraft der fran-
zösischen Divisionen war jedoch gebrochen. Im deutschen
Vernichtungsfeuer kam der französische Angriff nicht mehr
zur vollen Durchführung. An zahlreichen Stellen war
die französische Infanterie nicht mehr zum Angriff vor-
zubringen. Wo sie zum Sturm antrat, begann der An-
griff alsbald zu stocken. In dem Bleibagel der deutschen
Maschinengewehre und Schrapnells stuteten ihre Angriffs-
wellen aufgelöst in die Ausgangsgräben zurück.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 30. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Sufita- und beiderseits des Sufita-
Tales scheiterten mehrere Angriffe des Feindes. In der
Bukowina gewannen wir bei Ueberwindung russischen
Widerstandes weiter an Boden. Bei Saleputna wurde
der Tunnel-Stützpunkt genommen, aufwärts von Fundul-
Moldovi. Das Boldowa-Tal ist überschritten. Nörd-
östlich von Kutj stehen die Verbündeten am rechten
Ezeremofz-Ufer im Kampf. Zwischen Pruth und Dniestr
wurde der Feind erneut geworfen. Wir überschritten die
Westgrenze der Bukowina. Honveds besetzten Jaleszanki
zwischen Skala und Husiatyn, wo das galizische Ibrucz-
Ufer gesäubert wurde. Wir erzwangen uns stellenweise
den Uebertritt auf russisches Gebiet. Im Raume südlich
von Brody stießen österreichisch-ungarische und deutsche
Sturmtruppen mit Erfolg in die feindlichen Gräben vor.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Lokale Nachrichten.

Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse erhielt der Muske-
tier Georg Merz für tadelloses Schießen und Aus-
halten im feindlichen Sperrfeuer.

Fleischverkauf. Der dieswöchige Fleischverkauf findet
wieder Mittwoch und Samstag statt. Am Mittwoch wird
auf die Reichsfleischkarten und am Samstag auf die
Zulagekarten ausgegeben.

Frühkartoffeln kommen am Donnerstag erstmals
zur Ausgabe, vorläufig 3 Pfund pro Kopf. Alles Nähere
besagt der amtliche Verteilungsplan in heutiger Nummer.
ebenso gibt derselbe auch Auskunft, was diese Woche noch
weiter zur Verteilung kommt.

Der Kleinhandels Höchstpreis für Frühkartoffeln ist
für den Kreis Höchst für die Zeit bis zum 11. August auf
12 Bfg. für das Pfund festgesetzt worden.

Glocken-Abschied. Da nunmehr auch zwei Glocken
unserer katholischen Pfarrkirche ihren „Einrusschen“ er-
halten haben, findet morgen Mittwoch abends von 8½
bis 9 Uhr ein Abschiedsgeläute statt. Es verbleiben in der
Pfarrkirche für die Folge noch zwei Glocken und zwar
die größte, die Mauritiusglocke und die zweitkleinste,
die Marienglocke. Von uns scheiden die zweitgrößte und
die kleinste Glocke im Gesamtgewicht von rund 25
Zentner.

Herr Landrat Klausner hat einen Erholungsurlaub
angetreten. Seine Dienstgeschäfte vertritt Herr Dr. Blank.

Ein Pferdemarkt findet wieder am morgigen Mitt-
woch (1. August) in Frankfurt statt. Es ist mit einem
den Zeitverhältnissen entsprechenden Angebot leichter,
mittlerer und schwerster Arbeitspferde zu rechnen.

Feldbergturnen. Am Feldbergturnen am vergangenen
Sonntag beteiligten sich in der Oberstufe 350, in der
Unterstufe 500 Turner. Dem Turnen gingen Festgottes-
dienste der beiden christlichen Konfessionen voraus. So-
dann traten die Turner in 30 Riegen zu den Wett-
kämpfen, bestehend aus Wettlaufen, Kugelstoßen, Weit-
sprung und einer Pflichtfreilebung, an. Obmann Kleber
konnte um 4 Uhr die Verteilung der Kränze an die
Sieger vornehmen. In beiden Stufen gingen die letzten
Sieger mit 35 Punkten ab. Von den beiden hiesigen
Turnvereinen wurden folgende Siege errungen: Tur-
verein, Oberstufe: Joh. Merkel 43 Punkte; Unter-
stufe: Christ. Reinhard 58 P., Anton Buch 47 P.,
Joh. Blankenberg 46 P. und Aug. Merkel 39 P. —
Turngemeinde, Unterstufe: Jakob Blankenberg 40
Punkte.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die Abholung
der Freilose wie die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse
der Königl. Preuss. Klassenlotterie hat spätestens bis
zum 8. August zu erfolgen.

Familienunterstützung unehelicher Kinder. Uneheliche
Kinder von Kriegsteilnehmern haben bekanntlich An-
spruch auf Familienunterstützung, wenn die Unterhaltungs-
pflicht des zum Kriegsdienst eingezogenen Vaters fest-
gestellt ist. Bisher war zweifelhaft, ob dieser Anspruch
auch dann geltend gemacht werden könne, wenn sich
der Vater durch eine vom Vormundschaftsgericht geneh-
migte Abfindung von der laufenden Unterhaltungspflicht
befreit hatte. Nunmehr hat sich der Reichskanzler (Reichs-
amt des Innern) damit einverstanden erklärt, daß den
unehelichen Kindern Familienunterstützung auch in solchen
Fällen gewährt werden kann, sofern nach Lage der Ver-
hältnisse die Bedürftigkeit anzuerkennen ist.

Holzsohlen statt Ledersohlen. Wie verlautet, wird
in den nächsten Tagen eine Verordnung erscheinen, daß
in Zukunft bei Schuhreparaturen statt Ledersohlen nur
noch Holzsohlen verwendet werden dürfen.

Eine Woche Gefängnis für Kartoffeldiebstahl. An-
fangs dieses Jahres wurden in unserer Gemarkung Land-
wirten die Kartoffelmieten geöffnet und daraus große
Mengen Kartoffeln entwendet. Die von Herrn Wacht-
meister Grüll angestellten Ermittlungen führten nach
Kellterbach, und zwar in die Behausung des Arbeiters
J. L., der, wie Nachbarn zu erzählen wußten, oft schwer
beladen aus dem Schwanheimer Feld heimkehrte. Einiges
Tages soll er sogar neben einem Rucksack mit Kartoffeln
auch noch einen großen Sack der jetzt allgemein sehr be-
gehrten Früchte nach Hause geschleppt haben. L. selbst will
nur drei Rucksäcke mit Kartoffeln entwendet haben. Das
höchste Schöffengericht, vor dem sich L. zu verant-
worten hatte, kam aber auf Grund der Be-
weisaufnahme zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte
durch fortgesetzte Diebstähle etwa 3 Zentner Kartoffeln
entstohlen hat und verurteilte ihn zu 1 Woche Gefängnis.

Militärurlaub-Schnellzüge. Wie die Königliche Eisenbahndirektion mitteilt, ist die durch die Presse gegangene Notiz, wonach auch die D.-Züge für die Urlauberbeförderung freigegeben seien, unzutreffend. Es handelt sich um die Militär-Urlauber-Schnellzüge. In D.-Zügen dürfen Militärurlauber nach wie vor nur dann fahren, wenn die Militärfahrkarte oder Urlaubskarte den Vermerk enthalten, daß sie Urlauberschnellzüge benutzen dürfen.

Betriebsunfall. In den Höchster Farbwerken trug sich am Donnerstag Nachmittag ein Betriebsunfall zu, dem leider vier Menschenleben zum Opfer fielen. Infolge Einatmens giftiger Gase fanden den Tod Arbeiter Brühlhöf, die Arbeiter Weisenfeld-Unterliederbach, Bruno Reijig-Frankfurt a. M. und ein fremder Arbeiter namens Haak Lorch. (Hf.)

Bestandserhebung von Papierrohstoffen. Am 1. August 1917 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. M. 800/6. 17. R. A.), betreffend Bestandserhebung von Papierrohstoffen erschienen, nach welcher die Bestände an weißen und braunem Holzschnitt (mechanisch bereitete Holzmasse), Sulfitzellstoff, Strohstoff und Altpapier zu melden sind, sofern sie eine bestimmte Höhe erreichen. Die Meldungen haben auf amtlichen Meldescheinen an das Weichstoff-Meldamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kgl. Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Berl. Hedemannstraße 10, zu erfolgen. Die erste Meldung ist für die am 1. August vorhandenen Vorräte bis zum 10. August 1917 zu erstatten. Ueber die meldeschlichtigen Gegenstände ist ein Lagerbuch zu führen. Der Wortlaut der Bekanntmachung, aus der sich die näheren Bestimmungen über die Meldung ergeben, ist bei der Polizeiverwaltung einzusehen.

Ein wirksames Mittel! Vor kurzem beschloß die Gemeindevorstellung in Bilbel, alle Felddiebstähle durch Namensnennung zu brandmarken und bestrafen zu lassen. So stehen bereits jetzt an der Ortstafel 39 Ortseinsbewohner angeschrieben, die sich in Feldern und Gärten an fremdem Eigentum vergriffen haben. Alle Altersklassen, Berufe und Stände sind dabei vertreten. Selbst ein begüterter Privatmann wird als Hafer-, Dickwurz- und Salatdieb bezeichnet.

Die vielen Fälle von Erkrankungen an Ruhr in einzelnen Städten mahnen entschieden zur Vorsicht bei der Einnahme von Obst und anderen, Gärung erzeugenden Lebensmitteln. Es muß auch Vorsicht bei dem Genuß von neuen Kartoffeln anempfohlen werden. Vor allem wird davor gewarnt, nach Obst oder neuen Kartoffeln

Wasser oder andere Flüssigkeiten einzunehmen, bevor die Verdauung eingetreten ist. Frische Kartoffeln sollte man nur in geringen Mengen zu sich nehmen. — Es ist schon in früheren Jahren darauf hingewiesen worden, daß der Genuß von noch nicht ausgereiften Kartoffeln zu schweren Darmkrankheiten Veranlassung geben kann.

Die ärztliche Versorgung der Kranken, insbesondere auf dem Lande, während der Kriegszeit. Es ergibt sich im vaterländischen Interesse für den Kranken der Kriegszeit die Pflicht, mit der Inanspruchnahme des Arztes ebenfalls hauszuhalten, wie er das mit den Lebensmitteln im Kriege tun muß. Es soll kein Kranker den Arzt im Kriege entbehren, aber jeder Kranke soll auch mitforgen, daß nicht durch übermäßige Inanspruchnahme des Arztes die ärztliche Versorgung der Kranken im allgemeinen gefährdet wird. Eine derartige Gefährdung der ärztlichen Versorgung der Kranken, besonders auf dem Lande, wird aber sicherlich nicht eintreten, wenn der Kranke und seine Angehörigen die folgenden Regeln beachten werden: 1. Bestelle Besuche des Arztes bis spätestens morgens 9 Uhr; dann kann der Arzt den Kranken auf der Tages-tour besuchen und braucht nicht extra zu kommen. Außerdem sparst du dabei Geld, da ein Extrabesuch teuer ist. 2. Gib bei der Bestellung stets an, um welche Krankheits-erscheinungen es sich handelt; bestelle keinen Besuch dringend, der nicht wirklich dringend ist. 3. Bist du imstande, den Arzt in seiner Sprechstunde aufzusuchen, so ist es deine vaterländische Pflicht, dies zu tun. 4. Suche den Arzt nicht außerhalb der Sprechstunde auf (außer bei Unglücksfällen usw.), sonst hinderst du ihn, die schwer bettlägerigen Kranken rechtzeitig zu besuchen. 5. Gehrae dem Arzt, der werktags Tag und Nacht tätig sein muß, seine verdiente Sonntagsruhe; denn gerade der Arzt hat solche nötig. Rufe ihn Sonntags nur bei dringenden Notfällen. — Wenn durch Befolgung obiger Regeln Arzt und Patient vollständig sich die Hand reichen, dann werden beide Teile zufriedener sein. Vor allem wird der Arzt freudig seinen Beruf ausüben.

Die Technischen Lehranstalten in Offenbach a. M., in der letzten Zeit viel genannt wegen des ihnen angegliederten heftigen Zentrallazarets für Berufsschüler der Kriegsbeschädigten, sowie des durch ihren Direktor Prof. Hugo Eberhardt begründeten Ledermuseums, das in seinen Anfängen schon eine Reihe seltener und charakteristischer Lederfunden vergangener Jahrhunderte aufweist, setzen auch im kommenden Winterhalbjahr bei einem Stand von 650 Schülern ihren Unterrichtsbetrieb in allen 3 Abteilungen: Baugewerk- und Maschinenbauschule, sowie

Kunstgewerbe- und Halbtagschule fort. Die an Preußen anerkannten Prüfungen der Baugewerk- und Maschinenbauschule konnten auch während der Kriegszeit in der üblichen Weise stattfinden. Der Schulbetrieb größtenteils in das frühere Schulgebäude verlegt, während die Berufsschüler der Kriegsbeschädigten in ausgedehnten neuen Werkstätten im Neubau am bürgerlichen Schloß vor sich gehen. — Der durch den flügeligen Schulbau in Verbindung mit dem aus 16. Jahrhundert stammenden alten Renaissanceschloß schaffene Architekturfriedhof hat in neuester Zeit durch den Herrn Geh. Kommerzienrat Ludo Meyer, dem Bürger der Stadt Offenbach gestifteten Ernst Brunnen, ein Monumentalwerk des bekannten Bildhauers Prof. Jost eine besondere Bedeutung erhalten.

Briefkasten der Redaktion.

Da laut Verteilungsplan in heutiger Nummer Woche die ersten Frühkartoffeln zur Ausgabe kommen, sind die beiden „Eingekant“, welche uns über das Verteilen von Kartoffeln in unserer Gemeinde unterer Erachtens gegenstandslos geworden, weshalb die Veröffentlichung unterlassen. Dies den Herren sendern zur gefälligen Nachricht.

Die Redaktion

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 7½ Uhr: Bierwochenamt für Frau Müller geb. Piroth.

Donnerstag, 6½ Uhr: Best. Amt für Kath. Bohrmann, Bierwochenamt für Joseph Br. Röhrig.

Freitag, 6½ Uhr: im St. Josephshaus: Amt d. göttl. Herzens Jesu für Wilhelm Otheimer, def. Ehefr. Tochter Marg., 7½ Uhr: in der Pfarrkirche: Amt d. Herzens Jesu in besonderer Meinung.

Sonntag, 6½ Uhr: Best. Jahramt für Joh. J. dann Bierwochenamt für den gefallenen Krieger Joh. Sch. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: **Donnerstag, abends 8 Uhr:** Bittandacht.

Sonntag, den 5. August, kann der **Vortragskatechismus** gewonnen werden, sowohl in der Pfarrkirche, als auch in Josephshaus, so oft man die Kirche besucht und nach der Beichte hl. Vaters einige Zeit betet. — Der Ablass kann gewonnen werden von Sonntag mittags 12 Uhr bis Sonntag abends 6 Uhr. Beichte und Kommunion.

Das kath. Pfarrer

Evangelischer Gottesdienst.

Die Kriegszeitung für August findet Donnerstag, 1. August, abends halb 9 Uhr statt.

Das evangl. Pfarrer

Katholische Einwohnerschaft Schwanheim's!

Nachdem dem Unterzeichneten durch die Behörden zugestellt worden ist, dass unsere im Jahre 1901 erworbenen Bronzeglocken das gleiche Schicksal treffen soll, wie in anderen Gemeinden, nämlich Verwendung für Kriegszwecke finden sollen, so sieht sich der Kirchenvorstand veranlasst, morgen Mittwoch Abend von 8½ bis 9 Uhr ein Abschiedsgeläute anzuordnen. Um diese Zeit wird auch unser Hochw. Herr Pfarrer von seinem Erholungsurlaub wieder zurückkehren, und möge ihm das Geläute ein Willkommengruss, aber auch zu gleicher Zeit ein Abschiedsgruss sein.

Die von uns scheidenden Glocken, sind die zweitgrößte Glocke, und die kleinste. Erstere im Gewicht von 875 kg. und letztere im Gewicht von 350 kg., zusammen 1225 kg. oder 24 Zentner 50 Pfd.

Es verbleibt noch die grösste der Glocken, und die zweitkleinste, genannt Mauritiusglocke und Marienglocke.

Schwanheim, den 31. Juli 1917.

Für den kath. Kirchenvorstand:
Staab.

Aufruf!

Betrifft:

Sammlung aller Konservendosen!

Zinn gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung.

Die verfügbaren Bestände an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solchen aus Weissblech, zu gewinnen, muss restlos ausgenutzt werden.

Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen alten Konservendosen, die ganz oder teilweise aus Weissblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des Deutschen Reiches.

Im vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Verpflegungsanstalten jeder Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten Konservendosen aus Weissblech in möglichst sauberen Zustand bei der Ortspolizeibehörde abzuliefern. Die zur Zeit vorhandenen Dosen sind möglichst sofort, später entfallende nach Ansammlung kleiner Mengen zur Ablieferung zu bringen.

Für die Zwecke der Sammlung verwendbar sind nur solche Dosen, die ganz oder teilweise aus Weissblech bestehen. Dosen aus Schwarzblech ohne Weissblechteile können nicht angenommen werden.

Für die abgelieferten alten Konservendosen aus Weissblech wird auf Wunsch eine Vergütung von

Mk. 50.— für 1000 kg.

gezahlt. Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes.

Höchst a. M., den 25. Juli 1917.

Der Landrat: **Klauser.**

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.

Rollbraunes Hähnchen

entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Neustadtstr. 5.

Warnung! Die wohlbekannte Person, welche mir die Uhr entwendet hat, wird gebeten, dieselbe wieder zu erstatten, andernfalls sie gerichtlich verfolgt wird. Jüdel, 587

Am 1. 8. 17. ist eine Bekanntmachung (Nr. W. M. 800/6. 17. K. R. A.) betr. „Bestandserhebung von Papierrohstoffen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellk. Generalkommando 18. Armekorps.

Baugewerkschule Offenbach a. M. den preuß. Anstalten gleichgestellt. Der Großh. Direktor Prof. Hugo Eberhardt

Für Herren

Nähen Sie genau auf Firma und Straße.

Gutpassende Anzüge, Ueberzieher, Mäntel, Umhänge, 40, 45, 48, 55, 60, 65, 70,

extra feine 75, 80, 85, 90

und höher,

auch für die Herren.

Für Jünger und Burken

25, 28, 30, 35, 40, 45, 50 u. höh.

Für Knaben 8, 9, 10, 12, 15, 18

und höher.

Waschanzüge für Knaben von 3-9

Jahren 5, 6, 7, 8, 9 und höher.

Adolf Schönfeld

Frankfurt a. M.

jetzt Trierischegasse 5, 1. St.

gegenüber der Lederhale.

Tele. Sonja 6280

Kein Laden.

Schlafstelle oder leeres Zimmer

zu vermieten. Näheres Exped. 555

Schöne 3 Zimmerwohnung in

der Waldstraße per 1. August zu

vermieten. Näh. Hauptstr. 35. 328

Schöne 3 Zimmerwohnung mit

abgeschlossenem Vorplatz, el. Licht

und Wasserleitung zu vermieten.

583 Mainstraße 18.

Eine 2 Zimmerwohnung mit

sämtlichem Zubehör zu vermieten.

Sackgasse 14. 588

Lebensmittelverteilung

Es gelangt zur Ausgabe:

Mittwoch, den 1. August d. Js., auf Reichsfleischkarten

Josef Nikolai Ww.	Kalbsteisch	Nr. 1086—1135	von 6—7 Uhr
Peter Nikolai	Kalbsteisch	1136—1200	6—7
A. May	Rindfleisch	1201—1230	5—6
		106—220	5—6
		221—340	6—7
		341—460	7—8
		461—570	6—7½

P. Schneider

Samstag, den 4. August d. Js. auf Zulagekarten:

P. Schneider	Rindfleisch	Nr. 1—100	von 8—9 Uhr
		101—260	9—10½
Peter Nikolai		261—360	8—9
		361—460	9—10
		461—560	10—11
		561—660	11—12
		661—760	3—4
		761—885	4—5
Josef Nikolai Ww.		886—990	8—9
		991—1090	9—10
		1091—1190	10—11
		1191—1290	11—12
		1291—1346	3—4

Es gelangen zur Ausgabe auf die Reichsfleischkarten an Erwachsene 250 Gramm, an Kinder 100 Gramm; desgleichen auf die Zulagekarten wachsende 250 Gramm, an Kinder 125 Gramm.

Frühkartoffeln.

Donnerstag, den 2. August d. Js. 8 Uhr vormittags:

Nr. 1—250	bei Jos. Hartmann	Eichwaldstr.
251—500	Rud. Schubert	Hinterstr.
501—750	A. Roth	Hauptstr.
751—1000	Ww. Ros. Herber	Querstr.
1001—1346	A. Kaul	Mainstr.

Es gelangen vorläufig 3 Pfd. pro Kopf zur Ausgabe; später wird Tageskopfmenge erhöht. Einwohner, welche Frühkartoffeln angekauft haben, scheiden aus der Versorgung aus und haben vielmehr ihre abgabepflichtigen Mengen baldigst an die Gemeinde abzuliefern. Der Kleinhandelshöchstpreis 12 Pfg. pro Pfd.

Die fraglichen Kartoffelkarten gelangen am Mittwoch, den 1. August zur Ausgabe und zwar Nr. 1—400 um 2 Uhr, 401—800 um 3 Uhr, 801—1200 um 4 Uhr nachmittags.

Diejenigen Familien, welche noch Kartoffelkarten aus der Herbstverteilung im Besitz haben, erhalten keine neuen Karten, die früheren Karten sind weiterhin gültig.

Vierfruchtmarmelade

Nr. 1—1346 Donnerstag den 2. August d. Js. vorm. 9 Uhr pro Kopf 400

Preis 60 Pfg.

Teigwaren

Nr. 1—665 am Freitag, den 3. August d. Js. vorm. 9 Uhr pro Kopf 100

Preis 15 Pfg.

Haferfabrikate

Nr. 666—1346 am Freitag, den 3. August d. Js. vorm. 9 Uhr pro Kopf 100

Preis 9 Pfg.

Bei jedem Verkauf sind die Lebensmittelbücher bzw. Kartoffelkarten zulegen. Die bestellten Gurken können morgen mittags von 2—4 Uhr im in Empfang genommen werden.

Schwanheim a. M., den 31. Juli 1917.

Der Bürgermeister: **Diefenbach**